# Hohenems im Ersten Weltkrieg (21)

**Vor 100 Jahren tobte vor allem in Europa der Große Krieg, der kein Ende finden wollte. Waffenimporte und Rekrutierungen zusätzlicher Soldaten kurbelten 1916 das Kriegsgeschehen wieder an.**

Ende des Jahres 1915 waren die Fronten wie festgefahren, Schnee, Kälte und Hunger forderten über den Winter ihre Opfer. Die Kämpfe dauerten an ohne Aussicht auf baldigen Erfolg. Das immer deutlicher werdende Ausmaß der Verluste führte mit der wachsenden sozialen Not in der Zivilbevölkerung ab 1916 zu einer allgemeinen tiefen Kriegsmüdigkeit. Im Gemeindeblatt veröffentlichen die Behörden seitenlange Kundmachungen, die weitere Einschränkungen bei den Lebensmitteln oder Abgaben von Rohstoffen verordneten.

**Quid de nocte?**

Glück, Segen, Sieg und Frieden stand als Wunsch auf den Neujahrskarten für 1916. Doch was wird das neue Jahr bringen? Im Vorarlberger Volksblatt findet sich zu Jahresbeginn keine Botschaft des Kaisers. Auf der Titelseite der Neujahrsausgabe stellt der Redakteur – als Sprachrohr der Volksmeinung - eine bemerkens-werte Frage: „*Quid de nocte?* Wie spät in der Nacht haben wir, in dieser Nacht des Kriegselendes? Wie steht es und wann wird der Sieges- und Friedenstag anbrechen?" Der Artikelschreiber analysiert die Kriegs-situation und kommt zum Schluss: „Wann muß der Friede kommen? Sobald der Krieg militärisch und wirtschaftlich unmöglich geworden ist.“ D.h. erst wenn die Waffenarsenale der Kontrahenten erschöpft wären. Doch auf Seiten der Befehlshaber laute die Parole: „Wir wollen den Sieg und nicht den Frieden!“ (VoV, 1. Jänner 1916).

**Heilgard Bertel „Custos quid de nocte“ (Wächter, wie weit ist es in der Nacht? Detail aus dem Malerei-Zyklus in der Unterkirche St. Konrad, 1980-1985)**

## Verständigungsfriede

Ja, man sprach 1916 in manchen politischen Ecken über einen möglichen Frieden, da die Versorgungslage bei den Mittelmächten immer dramatischer wurde. Die Generäle wollten allerdings als Sieger die Schlachtfelder verlassen, sie träumten von einem „Siegfrieden“! Und zu Beginn des Jahres war die Kriegslage für die Mittelmächte überaus günstig, sie wähnten sich auf der Siegerstraße. Jetzt das Wort „Verständigungsfriede“ in den Mund zu nehmen, galt beinahe als Hochverrat, auch in den Staaten der Entente. Stefan Zweig meinte lakonisch: „Einer muss den Frieden beginnen wie den Krieg.“ Aber wer?

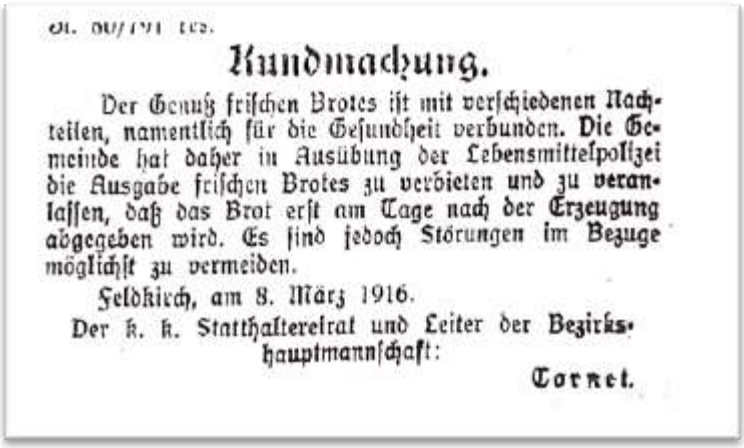
## Unser täglich Brot im Jahre 1916

Ein anderer Artikel thematisierte die ungerechte Verteilung des Getreides innerhalb der Monarchie und bezog sich auf die Stimmung innerhalb der Bevölkerung: „Wir wünschen dem Vaterlande den Sieg und opfern das Blut der besten Söhne für dieses hohe Ziel. Das gibt uns ein Anrecht, vom Vaterlande auch zu fordern: unser tägliches Brot.“ (VoV, 1. Jänner 1916) Der Artikelschreiber kritisierte, dass zurzeit in Ungarn pro Kopf mehr Mehl zugeteilt werde als in den österreichischen Ländern.

## Genuss von frischem Brot

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln war Aufgabe der Gemeinde, im Verkaufslokal „Zum Löwen“ konnten z. B. Mehl, Butter, Milch, Zucker und Reis nur mit Lebensmittelkarten bezogen werden. Brot- und Mehlbezugsbücher wurden pro Familie ausgegeben, die Zuteilung war pro Kopf festgelegt. Die Weitergabe der erhaltenen Lebensmittel ohne Eigenbedarf war verboten.

Den Bäckern wurde nur ein beschränktes Quantum Getreide für das sogenannte Kriegsbrot zugeteilt. Bis zu ca. 60% des Backmehls wurde durch Gerste-, Hafer-, Mais- und Kartoffelmehl ersetzt. Das Brot war weder besonders gut zu essen noch zu lagern. Mehrere Klagen über die Bevorzugung von einigen Kundschaften gingen bei der Gemeinde ein.



Kundmachung.

Der Genuß frischen Brotes ist mit verschiedenen Nachteilen, namentlich für die Gesundheit verbunden. Die Gemeinde hat daher in Ausübung der Lebensmittelpolizei die Ausgabe frischen Brotes zu verbieten und zu veranlassen, daß das Brot erst am Tage nach der Erzeugung abgegeben wird. Es sind jedoch Störungen im Bezuge möglichst zu vermeiden.

Feldkirch, am 8. März 1916.

Der k. k. Statthaltereirat und Leiter der Bezirkshauptmannschaft:

Cornet.

**Lebensmittelpolizei. HGBl. Nr. 12/1916 vom 19. März 1916**

## Butterbezug nur mit Billett

Weitere Einschränkungen folgten. Zuckerbäckerwaren duften nur noch dienstags und freitags gebacken werden. Wegen Butterverkauf zu massiv überhöhten Preisen wurde ein Kaufmann gerichtlich verurteilt. (HGBl. Nr. 9/1916)

Pfarrer Renn notierte im Februar 1916:

Butterverkauf.

Die Gemeinde Hohenems hat die erste ihr vom Landeskulturrat zugewiesene Butter erhalten und wird selbe am Montag, den 7. Februar in der Sennerei, Bahnhofstraße, wie folgt verteilt:

Es bekommen Butter die Familien mit den Geschlechtsnamen A bis inklusive K oder die Brotbezugsbücherinhaber von Nr. 1 bis inklusive 670 und zwar pro Kopf 1/8 Kilogramm. Zu diesem Butterbezuge werden am Sonntag, den 6. Februar nach dem vormittägigen Hauptgottesdienste bis Mittag halb 12 Uhr in der Gemeindekanzlei, erste Türe rechts, Butterbezugsbillette ausgegeben, welche während dieser Zeit abgeholt werden wollen. Ohne ein solches Billett bekommt Niemand Butter. Diese Butterbillette sind in der Sennerei abzugeben und diese liefert dieselben wieder an die Gemeinde zurück.

„[…] Butterverteilung wird vorgenommen. Vorläufig ein Achtel kg pro Kopf auf 14 Tage. […] Geregelt wird der Verbrauch an Mehl. […] Konsumenten erhalten je nachdem sie als Schwer- oder Leichtarbeiter bezeichnet wurden 300 bzw. 200 g Mehlprodukte. Das waren sehr ungewohnte Eingriffe des Staates in das Leben seiner Bürger.“ (emser almanach no. 30, S. 56) Und weitere Einsparungen sollten folgen.

**Ohne Bezugsbillett keine Butter. HGBl. Nr. 6/1916 vom 4. Februar 1916**

***PS:*** *Februar-Revolution in Zürich: Rundherum tobte der Weltkrieg, eine Künstlergruppe rebellierte im „Cabaret Voltaire“ und begründete die Dada-Bewegung (Dadaismus).*

**In Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis Hohenems wird in den kommenden Wochen die Artikelserie fortgesetzt. Sie gibt Einblicke, wie sich das dritte Kriegsjahr aus weltpolitischer und Hohenemser Sicht darstellte.**

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (22)

**Auch in den Wintermonaten gingen die Kampfhandlungen weiter, neue Offensiven wurden geplant. Deutschland suchte die Entscheidung gegen Frankreich und tat einen ersten Schritt in die Wirklichkeit des Vernichtungskrieges. Das Gesicht dieses Krieges trat den Menschen in den Zeitungsberichten immer deutlicher vor Augen.**

Jeder Krieg hat seine Gewinner und Verlierer. Die amerikanische Rüstungsindustrie boomte, die US-Waffen-Exporte an Krieg führende Staaten stiegen 1916 fast um das Vierfache. Großbritannien, Frankreich und Italien erhielten Waffen im Wert von über zwei Milliarden Dollar. Selbst Deutschland war Kunde der amerikanischen Waffen-lobby. Die Entente rüstete auf, der Verlierer zahlt bekanntlich die Rechnung.

## Erfolg im Süden

Albanien stand auf dem „Speisezettel“ mehrerer Nachbarstaaten, neben Österreich-Ungarn spekulierten Italien und auch andere mit einer Einnahme Albaniens. Im Jänner 1916 besetzten k.u.k. Truppen zwei Drittel des albanischen Territoriums. Sie bezeichneten sich nicht als Feinde, sondern als Freunde, um Christen und Muslime in gleicher Weise zu schützen. Entscheidend war dieser Erfolg nicht, aber kleine Siege machen große Niederlagen erträglicher.

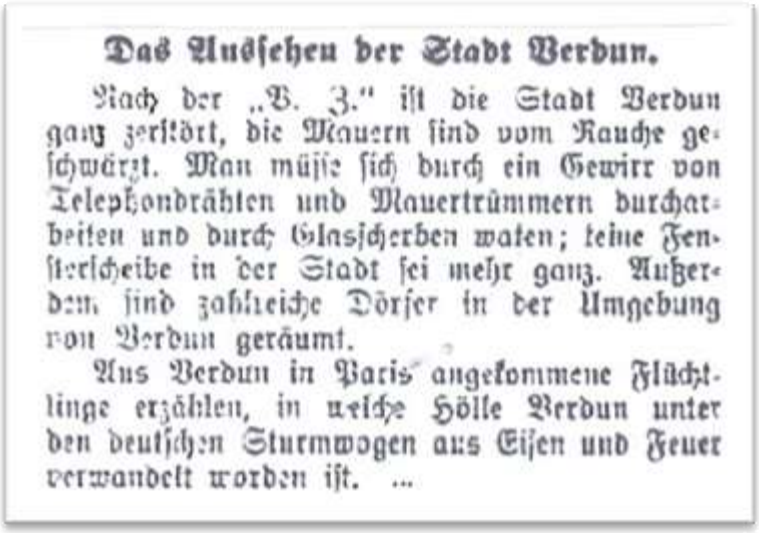
**Endlich kommt der Rechte! Albanien - personifiziert als Mädchen (Landestracht) - begrüßt den österreichischen Soldaten, der Italiener verzieht sich verärgert.**

**(Bildnachweis: Satirezeitschrift Kikiriki von 6. Februar 1916)**

## Die Hölle von Verdun

An der Westfront begann im Februar die Offensive gegen Frankreich. Deutsches Trommelfeuer aus über 1200 Geschützen donnerte auf die Stadt und Festung Verdun herab. Neben Flugzeugen, Panzern und Maschinengewehren kamen auch Flammenwerfer und Giftgas zum Einsatz. Damit rollte eine neue Phase des industrialisierten Krieges an. Diese Schlacht markierte den Höhepunkt der Materialschlachten an der französisch-deutschen Frontlinie. Bereits im März berichteten Zeitungen über die mörderischen Kämpfe, die Soldaten bezeichneten den Ort als „Blutmühle“ und „Hölle von Verdun“.

Der Krieg hatte sich festgefahren, die Kämpfe dauerten bis in den Dezember hinein an, der Frontverlauf war nahezu unverändert geblieben. Mehr als 700.000 deutsche und französische Soldaten waren in der Schlacht um die Stadt und die Festung Verdun getötet oder verletzt worden. Verdun kann man als stellvertretendes Ereignis für den blutigen und zugleich sinnlosen Stellungskrieg bezeichnen, der schon lange eigenen Regeln folgte.



**Das Aussehen der Stadt Verdun.**

Nach der „V. Z.“ ist die Stadt Verdun ganz zerstört, die Mauern sind vom Rauche geschwärzt. Man müsse sich durch ein Gewirr von Telephondrähten und Mauertrümmern durcharbeiten und durch Glasscherben waten; keine Fensterscheibe in der Stadt sei mehr ganz. Außerdem sind zahlreiche Dörfer in der Umgebung von Verdun geräumt.

Aus Verdun in Paris angekommene Flüchtlinge erzählen, in welche Hölle Verdun unter den deutschen Sturmwogen aus Eisen und Feuer verwandelt worden ist. ...

**Der gewaltige Angriff auf Verdun war vorherzusehen. Alle Zivil- und Militärhospitäler wurden geräumt, die Schulen geschlossen. Bereits im Februar wurden Teile der Bevölkerung evakuiert. (VoV, 5. März 1916)**

**Die Gräuel des Krieges**

Nur punktuell waren Nachrichten über den Kriegsverlauf auch ein Thema im Gemeindeblatt. Meist waren es Meldungen von Soldaten, die „Auf dem Felde der Ehre“ gefallenen waren. Bemerkenswert ist ein Inserat, das auf die Probleme nach dem Krieg verweist. Noch war Krieg, die Verwundeten und Amputierten in den Lazaretten. Die körperlichen Beeinträchtigungen vieler Kriegsverletzter blieben der Bevölkerung großteils verborgen. In den Zeitungen fehlten die Bilder, Briefe und Postkarten der Soldaten unterlagen der Zensur, vorstellen konnte man sich das Blutbad auf den Schlachtfeldern nicht. Bereits vor über 2000 Jahren schrieb der Historiker Titus Livius: „Zeigt [den Menschen] nur den Krieg, und ihr werdet Frieden haben.“ (Ostendite modo bellum, pacem habebitis.)

**Aufruf der Arbeiter-Versicherungs-Anstalt für Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg in Salzburg. (HGBl. Nr. 2/1916)**

**Nachmusterungen**

Die gelichteten Reihen der Frontsoldaten mussten aufgefüllt werden, laufend wurden Jahrgänge für den Landsturm nachgemustert. Auch Hohenemser, die von Berufs wegen vom Dienst mit der Waffe bis anhin befreit waren - wie z.B. Lehrpersonen, Geistliche, Rabbiner, Mesner oder Apotheker - wurden zur Nachmusterung aufgefordert. Die Zahl der Tauglichen sank stark, von 265 Mann der Jahrgänge 1897 – 1866 waren nur 48 tauglich. Die Familie Witzemann im Unterklien hatte bereits sechs Söhne im Krieg, auch der älteste erhielt nun den Marschbefehl. (HGBl. Nr. 24/1916 S. 3)

Nur von wenigen Soldaten gab es ein Lebenszeichen aus der Gefangenschaft. Hart traf das Schicksal den Standschützen Bäckermeister Johann Fenkart, der vom Tod seiner Frau erfahren musste und vier kleine Kinder zuhause hatte. „Der Gatte durfte zum Leichenbegängnis nicht aus dem Felde. Dann sollten aber höhere Offiziere bei ähnlichen Anlässen auch nicht heim dürfen oder wie der Generalstabchef Hötzendorf geschiedene Weiber als Konkubinen halten dürfen.“ Diese kritischen Worte schrieb Pfarrer Renn in sein Tagebuch. (emser almanach no. 30, S. 58)

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (23)

**Im Südwesten sollte eine Offensive einen schnellen Sieg erzwingen. Doch Wetterkapriolen vereitelten die erwarteten Erfolge. Zuhause musste die Bevölkerung weitere Einschränkungen hinnehmen, die Preise für Lebensmittel stiegen enorm an.**

Anfang 1916 informierten sich Deutschland und Österreich-Ungarn eigenartigerweise nicht über ihre militärischen Pläne. Beide versuchten mit neuen Taktiken, die feindlichen Linien aufzubrechen und so den Gegner aus den gesicherten Stellungen zu vertreiben. Der Einsatz von Truppen und Material wurde auf beiden Seiten gesteigert, Verwüstung und Vernichtung waren Töchter des Krieges.

## Lage im Südwesten

Die österreichisch-ungarische Front hatte im Herbst 1915 gegen das neu in den Krieg eingetretene Italien standgehalten. Anfangs war es ein „Krieg der Bergführer“. Patrouillen und Gruppen besetzten Höhenstellungen als Beobachtungsposten, um eine Umgehung von Talstellungen zu verhindern. Für 1916 plante der österreichisch-ungarische Generalstab eine Offensive, da man den italienischen Verstärkungen zuvorkommen wollte. Doch durch einen Wintereinbruch im Mai und eine schlechte Koordination der Truppen ging der Überraschungseffekt verloren. Zudem entwickelte sich die Kriegslage direkt an der Front anders als am grünen Tisch geplant.

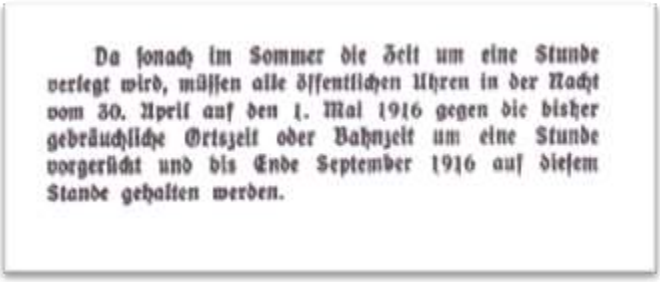
## Aus einem Kriegstagebuch

Die Brüder Anton, Eugen und Josef Peter waren an verschiedenen Abschnitten der Front im Südtirol stationiert. Anton schilderte seine Eindrücke in Tagebüchern: „[…] Am Vorabend dieses Tages [9. Mai] verließen die Unsrigen die Stellung auf Capi u. Defentionsmanier. Wurde aber wieder genommen. Es waren heftige Gefechte. Beiderseits bedeutende Verluste, hauptsächlich durch Artillerie u. Steinschläge. Die verhältnismäßig kleine Stellung ´Bergrücken´, am Abhang gegen das Ledrotal einerseits und gegen die Ponalestraße andererseits, wurde vom Feinde mit ca. 28 Batterien beschossen.“ (Foto: Privatarchiv, Alfons Peter)

**Eugen Peter - Ab und zu gab es auch eine Ruhepause an der Front. (© Lydia Häfele)**

## Der Krieg ist der Vater aller Dinge

Die Geschichte der Sommerzeit ist älter, als manche vermuten. Sie wurde im Deutschen Reich und ebenso in Österreich-Ungarn erstmals am 30. April 1916 eingeführt. Die Zeitumstellung sollte Energie sparen für die Waffenproduktion. Eine Stunde mehr Tageslicht bedeutete auch eine Stunde mehr Arbeitszeit, damals ein nicht unbedeutender Aspekt für die Rüstungsindustrie. Pfarrer Renn meinte zur Zeitumstellung:


Da sonach im Sommer die Zeit um eine Stunde verlegt wird, müssen alle öffentlichen Uhren in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai 1916 gegen die bisher gebräuchliche Ortszeit oder Bahnzeit um eine Stunde vorgerückt und bis Ende September 1916 auf diesem Stande gehalten werden.

„Es war am Morgen recht bemerkbar, da es nicht tagen wollte.“ (emser almanach no. 30, S. 59)

**Auf Anordnung des Bürgermeisters mussten alle öffentlichen Uhren „vorgerückt“—werden. (HGBl. Nr. 18/1916)**

## Kupferpfannen für Munition

Die Wirtschaftsblockaden gegen die Mittelmächte veranlassten immer drastischere Maßnahmen. Die Armeen brauchten Nachschub. Rohmaterialien fehlten, vor allem Edelmetalle wie Kupfer waren für die Produktion von Waffen und Munition notwendig. Firmen, Händler, Inhaber von Gast- und Schankbetrieben, Klöster und Vereine hatten nun ein Drittel ihrer Metallgeräte verpflichtend abzuliefern. Privathaushalte waren aufgefordert, Kochgeschirr, Pfannen und Wasserschiffe aus Kupfer freiwillig gegen Bezahlung abzugeben, d.h. es gab eine Gutschrift, die Auszahlung sollte später erfolgen.

## Tuben aus Blei und Zinn

Drähte, Rohre, Armaturen und selbst Stanniolpapier waren verwertbare Rohstoffe. (HGBL. Nr. 30/1916) Die Direktion der Knaben-Volks- und Bürgerschule und die Leitung der Mädchenschule forderten Eltern und Kinder dazu auf, den Mangel an Zinn und Blei durch Sammeln von leeren Cremetuben auszugleichen, um für die „Bedürfnisse der im Kampf stehenden Armee fortgesetzt Vorsorge zu treffen […]“. (HGBl. Nr. 26/1916)

**Oh diese Zeiten! Ab Ende1916 war in den Kaffeehäusern jeder Ausschank von Milch- und Nachmittagskaffee verboten.**
**(© Homunkulus alias Robert Weil, 1916)**

**Das Ende des Wiener Schnitzels**

Die Preise für Lebensmittel stiegen fortwährend. Vor dem Krieg kostete 1 kg Butter 2,40 Kronen, im zweiten Kriegsjahr 12 Kronen, für eine Packung Teigwaren musste man mehr als das Zehnfache bezahlen. Behörden setzten Höchstpreise für Fleisch und Nahrungsmittel fest.

Der 25. Juli 1916 war der erste “ganz fleischlose Tag”. Dem Gastgewerbe und den Haushaltungen wurden zwei fleischlose Wochentage (Dienstag und Freitag) vorgeschrieben; die Vorordnung verbot überhaupt alle in zerlassenem Fett herausgebackenen oder gebratenen Speisen. (HGBl. Nr. 31-33/1916) Die fettlosen Tage bedeuteten - voraussichtlich bis einige Zeit nach Kriegsende – das „Ende des Wiener Schnitzels“ oder von gerösteten Kartoffeln u.v.a.m. Manche Wiener Wirte reagieren darauf, indem sie für ihre Gäste vegetarische Speisen zubereiteten.

***PS:*** *Albert Einstein veröffentlichte im März 1916 in der Fachzeitschrift „Annalen der Physik“ den Artikel „Die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie“.*

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (24)

**Im Gemeindeblatt wurden seitenweise behördliche Kundmachungen, Verlautbarungen und Verbote veröffentlicht. Lokale Ereignisse wie der Großbrand im jüdischen Viertel blieben unerwähnt. Den geplanten Offensiven der Entente fehlten vorerst der Nachschub an Soldaten und Material.**

In den kriegführenden Ländern hungerten die Menschen. Trotz der dürftigen Versorgungslage war die Gemeinde weiterhin zur Abgabe vorgeschriebener Kontingente verpflichtet. Das zu Heereszwecken eingezogene Heu und Stroh führte im Frühjahr zu großem Heumangel. Außerdem ging der Gemeinde durch das abzuliefernde Schlachtvieh eine größere Anzahl milchliefernder Tiere verloren. (HGBl. Nr. 4 und 9/1916)

## Zwangsbewirtschaftung

In der Habsburgermonarchie fehlte es an allen Ecken und Enden, die Versorgung mit Lebensmitteln verschlechterte sich 1916 zunehmend. Die Behörden gingen zu einer rigoroseren Zwangsbewirtschaftung über, der Ausgabe von Brot- und Mehlkarten folgten Milch-, Fett- und Kartoffelkarten. Alle Sennereien des Landes waren verpflichtet, 40% der Buttererzeugung an den Landeskulturrat abzugeben, der den Gemeinden Kontingente zuteilte. Verschiedene Nahrungsmittel wurden von der Gemeinde nur an Bezugsberechtigte abgegeben.

Landeskulturrat für Vorarlberg.

Butterüberweisung.

633 kg Butter

Landeskulturrat für Vorarlberg.

**Die Sennerei Au hatte aus ihrer Produktion Butter nach Hohenems zu liefern. (StaHo, 1916-3-S; Zl. 2740**)

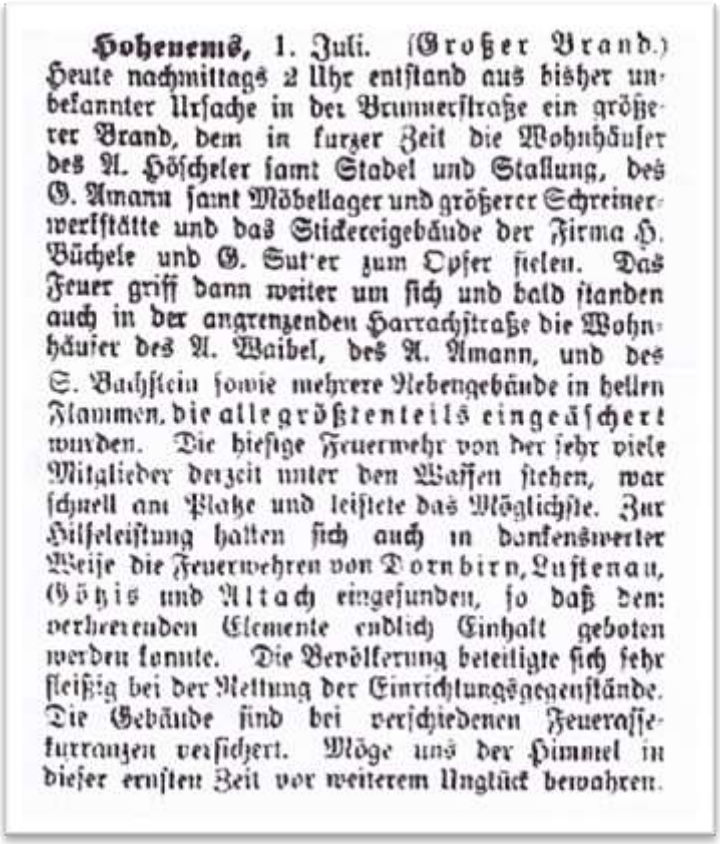
## Mangel von Rohmaterialien

Neben Metallen waren auch andere Rohstoffe Mangelware. Die Vorarlberger Papierfabriken boten Höchstpreise für Makulaturpapier, alte Zeitungen, Bücher und Stickereikartons. (HGBl. Nr. 11/1916) Das Ergebnis der ersten Sammlungen für Wolle und Kautschuk war aufgebraucht. Nun erging nochmals der Aufruf „Unbrauchbare Gegenstände aus Wolle“, Stoffe, Kleider, Wäsche und sowie Gummigegenstände zu spenden, um den „Mangel bei der Versorgung der Armee im Felde“ zu beheben. (HGBl. Nr. 26/1916)

## Großbrand in Hohenems: 1. Juli 1916

Neben den Beschwernissen des Kriegsalltags traf Hohenems ein harter Schlag. Ein Großbrand zerstörte mehrere Häuser. „Das Feuer entstand durch drei spielende Kinder, welche neben einem Schuppen ein kleines Feuer entzündeten“ und aus Angst wegrannten, als es zu groß wurde. (StaHo, 1916-1-D) Starker Wind fachte die Flammen zusätzlich an. Zu dieser Zeit war ein Großteil der Frauen und Männer im Ried bei der Feldarbeit. Mit Mühe konnten die Feuerwehren und Hilfskräfte den Brand eindämmen und benachbarte Häuser retten.

**Die Brandruinen zwischen Christen- und Judengasse zeigen die zerstörerische Gewalt des Feuers. (© Kulturkreis Hohenems)**



**Hohenems**, 1. Juli. (Großer Brand.) Heute nachmittags 2 Uhr entstand aus bisher unbekannter Ursache in der Brunnerstraße ein größerer Brand, dem in kurzer Zeit die Wohnhäuser des A. Höscheler samt Stadel und Stallung, des G. Amann samt Möbellager und größerer Schreinerwerkstätte und das Stickereigebäude der Firma H. Büchele und G. Sutter zum Opfer fielen. Das Feuer griff dann weiter um sich und bald standen auch in der angrenzenden Harrachstraße die Wohnhäuser des A. Waibel, des A. Amann, und des S. Bachstein sowie mehrere Nebengebäude in hellen Flammen, die alle größtenteils eingeäschert wurden. Die hiesige Feuerwehr von der sehr viele Mitglieder derzeit unter den Waffen stehen, war schnell am Platze und leistete das Möglichste. Zur Hilfeleistung hatten sich auch in dankenswerter Weise die Feuerwehren von Dornbirn, Lustenau, Götzis und Altach eingefunden, so daß dem verheerenden Elemente endlich Einhalt geboten werden konnte. Die Bevölkerung beteiligte sich sehr fleißig bei der Rettung der Einrichtungsgegenstände. Die Gebäude sind bei verschiedenen Feuerassekuranzen versichert. Möge uns der Himmel in dieser ernsten Zeit vor weiterem Unglück bewahren.

**Großer Brand: „Möge uns der Himmel in dieser ernsten Zeit vor weiterem Unglück bewahren.“ (VoV, 4. Juli 1916, S. 4)**

### Feuerversicherung

Der gesamte „Brandschaden incl. Mobilien etc.“ belief sich nach Angaben des Bürgermeisters auf ca.135.000 Kronen. Die Gemeinde forderte die Versicherungen auf, den Geschädigten schnell zu helfen. Auch die Kosten für die Verpflegung der Feuermannschaften und für die Aufräumarbeiten sollten von den Versicherungen rückerstattet werden. Ebenso mussten 500 Meter Wasserschläuche, die durch die Löscharbeiten total abgenützten waren, ersetzt werden. (StaHo, 1916-1-D)

Nähere Details über diesen Brand sind im Gemeindeblatt nicht erwähnt. Allein Dankadressen betroffener Hausbesitzer für die vielfältigen Hilfeleistungen sind abgedruckt. (HGBl. Nr. 28/1916)

**Oeffentlicher Dank.**

Die Gefertigten fühlen sich verpflichtet, den werten Nachbarn und der übrigen Bevölkerung, sowie der über Anordnung des **Herrn k. u. k. Majors Lucke** erschienenen Grenzschutzmannschaft samt den Herren Offizieren von Lustenau, der **löbl. Feuerwehr von Hohenems** und der umliegenden Gemeinden für die umsichtige Hilfeleistung anläßlich des stattgefundenen Brandes den verbindlichsten Dank auszusprechen.

**Gottfried Amann,**
**August Waibel,**
**Anton Höscheler,** } derzeit im Felde.

373

**Auch Besitzer niedergebrannter Häuser oder Stallungen standen „derzeit im Felde“. (HGBl. Nr. 29/1916)**

**Zweifrontenkrieg gegen die Mittelmächte**

Die Entente plante bereits mit Jahresbeginn 1916 im Westen und im Osten Großoffensiven, um eine Entscheidung herbeizuführen. Aufkommende Kriegsmüdigkeit war auch in diesen Ländern zu spüren. Zusammen mit der russischen Brussilow-Offensive wollte die Entente die Schlagkraft der Mittelmächte im Zweifrontenkrieg zermürben. Der deutsche Angriff auf Verdun kam dieser Taktik zuvor. Und das Grauen des Krieges bekam einen neuen Namen: Verdun

***PS:*** *Der Nahe Osten, wie wir ihn kennen, entstand vor 100 Jahren. Durch ein geheimes Abkommen (16. Mai 1916) planten Briten und Franzosen die Zerschlagung des Osmanischen Reiches und sicherten sich Interessensgebiete. Für die Araber ein Verrat, für die Region bis heute ein Desaster.*

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (25)

**Die Offensiven der Entente brachten geringe Erfolge, die erwartete Schwächung der Mittelmächte blieb aus. In den Städten gab es erste Hungerproteste und Plünderungen von Geschäften. Zuhause verstummte der Klang der Großen Glocke.**

Am 4. Juni 1916 begann Russland an der Ostfront mit einem Großangriff. Im südlichen Frontabschnitt wurden die österreichisch-ungarischen Truppen von den Russen überrannt. In nur drei Tagen hatte Österreich-Ungarn über 200.000 Soldaten verloren. Entscheidend für diese Niederlage war –nach der Meinung von Historikern - die schwache Kampfmoral. Denn fast die Hälfte der Verluste waren Gefangene. Weitere russische Offensiven waren zu erwarten.

## Britische Tanks

Die französischen Streitkräfte waren bei Verdun in arger Bedrängnis. Zur deren Entlastung begannen britische Verbände Ende Juni 1916 eine Großoffensive mit einer Armee aus Freiwilligen. Ihr Befehl lautete, am Flüsschen Somme (Nordfrankreich) die deutsche Front zu durchbrechen. Erstmals setzten die Briten Tanks ein, die Deutschen nannten sie „Panzerautos“. Der Einsatz der „Tankwaffe“ schockte den deutschen Generalstab.

**Das Tank-Modell Mark I hatte zu viele Kinderkrankheiten, mechanische Schäden reduzierten seine Einsatzmöglichkeiten. Das Überraschungsmoment ging verloren. (© Ernest Brooks)**

## Gewaltige Verluste ohne Landgewinn

Trotz einwöchigem Trommelfeuer gelang es aber nicht, die deutschen Stellungen zu zerstören.–Erste Angriffe der britischen Freiwilligeninfanterie endeten im Stacheldraht und Maschinengewehrfeuer der Deutschen. Auf Seiten der Angreifer und Verteidiger stiegen die Verluste in die Hunderttausende. Der Frontverlauf blieb beinahe unverändert.

## Listen der Gefallenen

Meldungen von Verlusten und Niederlagen waren Anlass für allerlei Gerede, da von den eingerückten Soldaten wenige Nachrichten eintrafen. Um

„Gerüchte und Redereien“ zu unterbinden, wurden Listen der Gefallenen aus Hohenems seit 1914 im Gemeindeblatt abgedruckt.
Bis Anfang Juli 1916 waren insgesamt 62 Todesmeldungen bei der Gemeinde eingetroffen, neue Nachrichten zu „Auf dem Felde der Ehre sind gefallen“ sollten künftig ebenfalls im Gemeindeblatt veröffentlicht werden. (HGBl. Nr. 28/1916)

**Die Teuerung schritt weiter voran**

Da zusätzliche Steuern angekündigt wurden, kauften die Leute einige Waren auf Vorrat wie Zündhölzer, die durch die Kriegssteuer doppelt so teuer wurden. Die Preise für Rauchwaren stiegen ebenfalls, Zigaretten waren Mangelware. Für Biertrinker kamen schlechte Zeiten: Von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends durfte nur ein 1 Liter pro Person ausgeschenkt werden; das Bier hatte zudem weder Gerste noch Malz gesehen. (HGBl. Nr. 40/1916)

**Anzeige.**

Allen meinen liebwerten Stammgästen und Freunden bringe ich hiemit zur Kenntnis, daß zufolge der durch den Krieg immer mehr hervortretenden ungünstigen Erwerbsverhältnisse, meine **Gastwirtschaft „zur Krone“, ab 1. Juli d. J. bis auf weiteres geschlossen** bleibt.

Hohenems, am 29. Juni 1916.

Hochachtungsvoll

Josef Mathis,
Gastgeber.

348

**(HGBl. Nr. 27/1916)**

**Die Einführung neuer Steuern und die zunehmend schlechte Versor-gung führte zur Schließung der Wirtschaft Krone.**

**Hungerkrawalle**

In Wien war es bereits im Mai zu den ersten Unruhen gekommen. Jugendliche schlugen Schaufenster ein und plünderten Lebensmittelgeschäfte. Frauen gingen auf die Straße und forderten ein Ende des Krieges. Die Polizei reagierte mit Verhaftungen und Ausgangssperren, noch sorgte die Zensur dafür, dass darüber in den Zeitungen nichts zu lesen war. Lange Menschenschlangen vor den Geschäften und sinkende Lebensmittelrationen bildeten in den Städten ein latentes Potential neuer Unruhen.

**Wochenmarkt**

Die Gemeinde organisierte einen Wochenmarkt auf dem Kirchplatz, das Angebot von Gartengeräten sollte die Bewirtschaftung zusätzlicher Ackerflächen und damit die teilweise Selbstversorgung der Bevölkerung ermöglichen.

**Gemüsemarkt.**

Zwecks Einführung des von der k. k. Statthalterei bewilligten Gemüsemarktes wird die landwirtschafttreibende Bevölkerung ersucht, den jeden Samstag am Kirchplatz stattfindenden Markt mit Feld- und Gartenfrüchten sowie mit Acker- und Landwirtschaftsgeräten, das sind Rechen, Hauen, Sensen usw. zu befahren, damit die auf den Einkauf angewiesene Bevölkerung dort ihren Bedarf decken kann.

**Markt-Gemeindevorstehung Hohenems,**
am 29. Juni 1916.

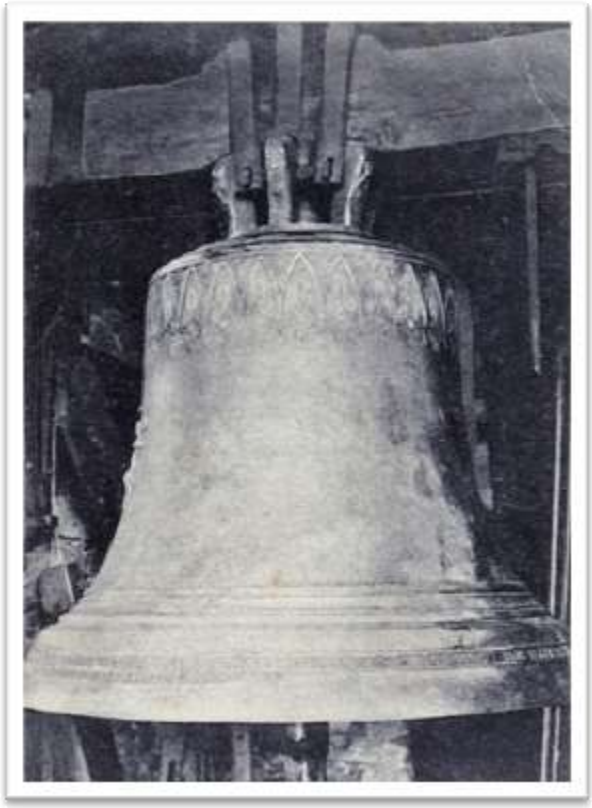
Der Bürgermeister: Alois Amann.

**Markt mit Feld- und Gartenfrüchten: Zusätzlich gab es Informationen und Kurs-Angebote zum Anbau von Gemüse. (HGBl. Nr. 27/1916)**

## Als sich das Militär am Glockengut vergriff.

Die Kriegsfurie forderte Metalle und besonders Kupfer. Ende Juli hatten Frauen viele kupferne Küchengeräte abgegeben, doch das war noch nicht genug.

Am 18. August 1916 musste die „Große Glocke“ als Kriegsopfer abliefert werden. Als diese zum letzten Mal läutete, „haben harte und weiche Männer in dieser Stunde geweint.“ Die Schalllöcher des Turmes waren zu schmal, um die Glocke als Ganze herunterzuholen. „So wurde sie auf dem Turm zerschlagen. Es waren wehmütige Töne, die man hören musste.“



Mit großer Betroffenheit beschrieb Pfarrer Renn dieses Ereignis: „Vielen Leuten schwand das Vertrauen in die Mittelmächte, als sich das Militär am Glockengut vergriff.“ (emser almanach no. 30, S. 64f) Andere wiederum meinten, dass der Krieg bald zu Ende sein werde, wenn die Kugeln aus dem geweihten Glockenmetall den Gegnern um die Ohren flögen.

**Die „Große Glocke“ wog 2650 kg und wurde am 30. August 1857 erstmals geläutet. Ein Tribut der Pfarrgemeinde Hohenems an den Krieg. (Foto: Kulturkreis Hohenems)**

***PS:*** *Es gab auch friedliche Projekte während des Krieges: Die Transsibirische Eisenbahn, die längste Eisenbahnstrecke der Welt, wurde1916 ihrer Bestimmung übergeben.*

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (26)

**Die Lage auf den Kriegsschauplätzen entwickelte sich nicht günstig. Statt eines ersehnten Friedens gab es neue Fronten. In der Bevölkerung war zunehmende Mutlosigkeit festzustellen. Herbstregen schmälerte die Ernteerträge.**

Der oft zitiere Wahlspruch „Viel Feind´, viel Ehr´!“ wurde zur bedrückenden Realität. Die Kriegsgegner für die Mittelmächte wurden mehr, die Aussichten auf einen Frieden schwanden. Rumänien erklärte Ende August der Donaumonarchie den Krieg. Und Italien tat desgleichen gegenüber Deutschland, das war seit 1914 die 33. Kriegserklärung zwischen den sich bekämpfenden Staaten. Zudem schwächte die territoriale Ausweitung des Krieges die Offensiven im Südwesten.

## Feldpost von der Front

Von der deutsch-französischen Front kamen auch Briefe nach Hohenems. Anton Peter hatte gute verwandtschaftliche Kontakte mit seinem Cousin Johann, der in der Nähe von Bad Waldsee lebte und daher im deutschen Heer diente. Nach einem Kurzurlaub in Hohenems musste Johann wieder an die französische Front und wurde schwer verwundet.
Anton Peter – zu dieser Zeit selbst auf Heimaturlaub - schrieb seinem Cousin ins Lazarett in der Nähe von Sedan: „Kaum trennt uns ein Monat seitdem Du uns durch deinen Besuch so große Freude bereitest und heute liegst Du schon auf dem Schmerzenslager eines Lazaretts, getroffen von feindlicher Macht. Aus deinem Berichte kann ich mir ein Bild machen was für Stunden in Sorgen und Schmerz Du inzwischen erlebt und durchgemacht haben magst. […]“ (Privatarchiv Alfons Peter)

**Der Feldpost-Brief von Anton Peter an seinen Cousin Johann im Lazarett Montmédy (27. VIII. 1916) kam ungeöffnet mit dem Vermerk zurück: „✠ Starb den Heldentot fürs Vaterland“ (Privatarchiv Alfons Peter)**

## Das Volk ging und folgte der Pflicht

Der nicht enden wollende Krieg und die Ernährungskrise verdrängten die anfängliche Kriegsbegeisterung. Militärische Erschöpfung und Versorgungsnot führten sowohl unter den Soldaten als auch unter der Zivilbevölkerung zu Kriegsmüdigkeit.

Zuhause fehlten in den Familien Arbeitskräfte, und die Ungewissheit über das Schicksal von Vätern, Söhnen und Verwandten zehrte an der Zuversicht. „Man wunderte sich oft“, schrieb Pfarrer Renn Ende August, „über die gewaltige Macht des Staates, war sich aber doch bewusst: Einmal hats doch eine Grenze, und nach und nach lässt diese Spannkraft der militärischen Diktatur nach.“ (emser almanach no. 30 S. 66)

**Acht Kinder und der Mann im Krieg**

Besonders kinderreiche Familien traf das Fehlen der Männer hart. So geschehen bei Johann Georg Amann (vulgo „Gutschers“), der die neu erbaute „Habsburg“ gekauft und ab1910 die Gastwirtschaft geführt hatte. Wegen der schlechten Versorgungslage konnte er den Gastbetrieb ab Jänner 1916 nicht mehr weiterführen.

Anfang August 1916 bekam Johann Georg (Jg. 1873) nach erneuter Musterung den Marschbefehl. Seine Gattin Katharina hatte sechs unmündige Kinder zu versorgen und erwartete Zwillinge. Da auf dem Besitz keine „Lasten“ eingetragen waren, bekam sie keine zusätzlichen Unterhaltsbeiträge für ihren eingerückten Mann. (StaHo. Sch. 64-Reg.Nr. 9, Zl. 2286/A.B.)

**Gasthaus „zur Habsburg“ in der Graf-Maximilian-Straße 19. Im Hintergrund rechts die Stickerei Drexel. Aufnahme um 1922. (Foto: Kulturkreis Hohenems)**

**Zensurierter Patriotismus**

Das „1. Hohenemser Turnhalle Kino“ bot an Sonn- und Feiertagen ein buntes Programm. Kriegsbilder, Stummfilme aus den USA oder Vorführungen wie „Mit Gott für Kaiser und Reich“ (HGBl. Nr. 37/1916) sollten den Patriotismus stärken. Thematisch waren die Filme dem Kriegsgeschehen angepasst, in den Pausen gab es Musikvorträge. Verwundete und kranke Soldaten hatten freien Eintritt. Alle gezeigten Programmpunkte unterlagen der Zensur.

I. Hohenemser Turnhalle Kino
Maximilianstraße Nr. 1.

Bilder von der
hohen k. k. Statthalterei Innsbruck zensuriert.
Nur für heute, Sonntag, den 23. Juli 1916.
Beginn ½9 Uhr abends.

Programm:
1. Musik.
2. Kriegsbilder. Pascha Nr. 43.
3. Schwedische Kulturarbeit. Interessante Völkerstudie.
4. Die Schlacht bei Gettysburg

**Die Schlacht bei Gettysburg (1863), ein amerikanischer Kriegsfilm aus dem Jahre 1913 über eine Entscheidungs-schlacht im Bürgerkrieg. (HGBl. Nr. 30/1916)**

## Ernteausfälle

Lange Trockenheit im August und anschließend eine vierwöchige Regenperiode wirkten sich auf die Ernteerträge aus. Obst gab es nur wenig, und für die Getreide-, Mais- und Kartoffelernte sah es nicht besser aus.
Da bei der Gemeinde Klagen wegen „Obstabreißen“ und „Aufsammeln“ von Früchten eingegangen waren, setzte die Gemeinde erneut eine Flurwache ein. Diese erhielt polizeiliche Befugnisse und hatte bestimmte Gebiete Tag und Nacht zu kontrollieren. Die Bewohner der Gemeinde wurden angehalten, „die außerhalb der Gemeinde liegenden Felder und Wiesen vor morgens ½ 7 Uhr nicht zu betreten und dieselben spätestens abends 7 Uhr zu verlassen.“ (HGBl. Nr. 37/1916)
Anna Peter schrieb ihrem Bruder Anton, der trotz Heimaturlaub vorzeitig zum „Art. Baon in Szöny b. Komaron, Ungarn“ abkommandiert worden war, dass es auch ungebetene „Erntehelfer“ gebe: „Wir sind schon fleißig am einheimsen mit Obst, Türken und dgl. indem [weil] es häufig anderweitige Füsse bekommt.“ (Privatarchiv Alfons Peter)

***PS:*** *Anfang November 1916 wird in den USA Präsident Woodrow Wilson für eine zweite Amtszeit gewählt. Er war vor allem wegen seiner Antikriegshaltung populär. Auf den Wahlplakaten war zu lesen: "He kept us out of war!" - "Er hat uns aus dem Krieg herausgehalten!"*

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (27)

**Das Attentat auf den Ministerpräsidenten rüttelte an der politischen Stabilität der Donaumonarchie. Gegen Jahresende verschlechterte sich die Versorgungslage in den Städten. Der nasse Herbst verdarb die Ernte.**

Frauen und Jugendliche protestierten gegen immer kleinere Lebensmittel-rationen. Oppositionelle demonstrierten in Wien für die Einberufung des Reichsrats, um ausgesetzte Grundrechte wieder einzufordern.

## Ein Attentat gegen den Krieg

Am frühen Nachmittag des 21. Oktober 1916 ermordete Dr. Friedrich Adler in einem Wiener Café den Ministerpräsidenten Karl Graf Stürgkh. Seine Regierung arbeitete seit Kriegsbeginn auf der Grundlage von kaiserlichen Verordnungen. Auch Grundrechte wie die Pressefreiheit blieben eingeschränkt.
Der unmittelbare Anlass für die tödlichen Schüsse war die Weigerung des Ministerpräsidenten, den Reichsrat wieder einzuberufen. „Nieder mit dem Absolutismus, wir wollen den Frieden!“, soll Adler gerufen haben. Das Attentat war ein Aufbegehren gegen den Krieg. Seit 1914 war das Parlament nicht mehr zusammen-getreten, es herrschte de facto ein „Kriegsabsolutismus“.
Der Mordanschlag erregte auch international großes Aufsehen, manche sahen darin ein Zeichen für den Zerfall der inneren Ordnung der Donau-monarchie.

**Illustration des Attentats: „Beim Mittagessen im Hotel ´Meißl & Schadn´ erschossen – Der Attentäter – Dr. Friedr. Adler“. (Illustrierte Kronenzeitung. Wien. 22. Okt. 1916)**

## Krankheiten - Kriegsseuchen

Hunger und unzureichende Ernährung schwächten die Gesundheit der Menschen. Auch unter der Zivilbevölkerung grassierten Krankheiten. Darauf verweist ein Vergleich der Bevölkerungszahlen: 1910 hatte Hohenems 6456 Einwohner (893 Häuser), diese Zahl sank bis 1923 auf 5153 Bewohner (Gedenkschrift Stadt-erhebung S. 280).
Mit der Fortdauer des Krieges wurden immer häufiger auch kranke Männer eingezogen, durch fehlende Hygiene und mangende Ernährung weitete sich die Tbc zur Kriegsseuche aus. Ursachen für Cholera und Ruhr unter den Soldaten waren zumeist der Verzehr von verdorbenen Lebensmitteln oder verseuchtem Trinkwasser.

Sanitäre Obsorge in den Gemeinden.

Das k. u. k. Heeresgruppenkommando G.-O. Erzherzog Eugen hat zufolge Statthaltereierlasses vom 17. August l. J., VI. Zl. 678/1, mit Zuschrift vom 3. August 1916, Q.-U. 19056, Civ.-Komm., es als notwendig bezeichnet, daß angesichts der in letzter Zeit sich häufenden Fälle von Magen- und Darmstörungen sowie von Typhus und Ruhr, dem Verkaufe von Obst und den Reinlichkeitsverhältnissen in den Städten und Ortschaften die größte Aufmerksamkeit zugewendet werde.

**„Alle feilgebotenen Lebensmittel“ waren vor Berührungen und Fliegen zu schützen. „Düngerhaufen und Jauche-abflüsse“ mussten von öffentlichen Plätzen entfernen werden. (HGBl. Nr. 39/1916)**

## Wenige Vorräte

Für viele Arbeiterfamilien wurde die Lage dramatischer, als neben Mehl, Brot, Milch und Fett auch noch Kartoffeln rationalisiert wurden. Die Folge war eine Ernährungskrise, die vor allem den Menschen in den Städten zusetzte.

Die Polizeidirektion Wien berichtete, dass im Oktober z.B. vor rund 1000 Geschäften Ansammlungen von bis zu 500 Personen stattfanden, die sich oft schon um 4 Uhr früh anstellten.

Im Zeichen der Brotkarten.

**1916 stellten sich in Wien täglich ca. 500.000 Menschen um Lebensmittel an. (© Heeresgeschichtliches Museum, Wien)**

Allgemein waren die Sorgen in der Bevölkerung groß, da es durch die unerwartet schlechte Ernte von 1916 den Anschein hatte, dass schon wieder ein Hungerwinter bevorstehe. (HGBl. Nr. 42/1916)

## Kartoffelnot und fauler Mais

Die Gemeindevorstehung von Hohenems bat die Bezirkshauptmannschaft in Feldkirch bereits Ende August um Zuweisung von einigen Waggons Kartoffeln, um die Not zu lindern: „Es gibt hier sehr viele Familien welche schon durch Wochen keine Kartoffeln mehr zum Einkaufen bekommen haben.“ (StaHo. 1916-3-S, Zl. 4254)

Mitte Oktober teilte der Bürgermeister mit, dass 20 Waggons Kartoffeln auf dem Weg nach Vorarlberg seien. Das Kaufangebot war beschränkt auf bestimmte „Partien“ (Lebensmittelkarten), pro Kopf waren maximal 5 kg erhältlich. Der starke Herbstregen verhinderte auch das Ausreifen von Gemüse und Früchten.

Kartoffeln und „Türkenkolben“ (Mais) kamen mehr feucht als trocken in die Scheunen. Daher verfaulten große Mengen wichtiger Nahrungsmittel.

**Selbstversorger - Schwarzhandel**

Anfang Oktober bezeichneten sich in Hohenems 403 „Parteien“ als „Selbstversorger“. Diese waren nun verpflichtet, ihre Ernteerträge in der „Verpflegskanzlei“ der Gemeinde zu melden. Selbstversorger durften nur ein bestimmtes Kontingent der Ernte für sich behalten. Schwarzhandel und Verheimlichung von Vorräten nahmen zu. Ärmere Familien konnten sich trotz der vorgeschriebenen Höchstpreise manche Lebensmittel nicht mehr leisten. Zucker, Salz und Butter wurden zu begehrten Artikeln des Schwarzhandels und zu einem illegalen Zahlungsmittel.

Allgemeine Volksaufnahme.

Wie bekannt, wurden bei der allgemeinen Volksaufnahme am 9. und 10. Oktober 1916 auch alle Parteien befragt, ob sie Selbstversorger sind, d. h. ob sie Weizen, Roggen, Spelz, Gerste, Hafer und Mais selbst angepflanzt haben.

Durch die Aufnahme hat sich ergeben, daß 403 Parteien Selbstversorger sind. Die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt verlangt nun unverzüglich die Angabe der geernteten Maismengen und Hülsenfrüchte, Linsen, Bohnen und Erbsen.

**Die Ernte war eingebracht. Privatverkauf von Getreide und Mais war strengstens untersagt. (HGBl. Nr. 43/1916)**

***PS**: Der rumänische Physiologe Nicolae Paulescu entdeckte 1916 das Insulin. Durch Rumäniens Kriegseintritt konnte er seine Forschungen erst nach 1918 abschließen und publizieren.*

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (28)

**Der Tod des Kaisers Franz Josef ließ das Kriegsgeschehen für kurze Zeit in den Hintergrund treten. Auf den großen Schlachtfeldern im Westen und Osten gab es nach wie vor keine Entscheidungen.**

Im November 1916 schienen die Fronten im Westen und Osten unverrückbar, zerfurcht vom Beschuss der Kanonen, Massengräber für hunderttausende Soldaten. Auch vor den Toren von Schloss Schönbrunn machte der Tod nicht Halt.

**Überall verstummten Spiel und Gesang.**

"Nun ist es geschehen, das lange Gefürchtete, Unabwendbare." Diese Worte bestätigten Meldungen, die seit Tagen über die angegriffene Gesundheit des Kaisers kursierten. Kaiser Franz Joseph I. starb am 21. November 1916 im damals biblischen Alter von 86 Jahren. Eine Ära ging zu Ende.

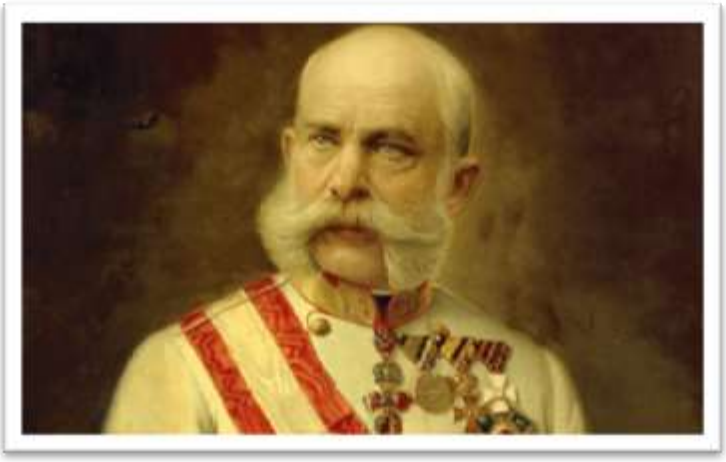
Die Nachricht vom Hinscheiden des Monarchen verbreitete sich erst gegen 11 Uhr in den öffentlichen Lokalen und wirkte geradezu lähmend auf das Publikum, welches das Unfaßbare kaum zu glauben vermochte; augenblicklich verstummten überall Spiel und Gesang, die Todesnachricht weckte die tiefste Ergriffenheit. Das Ereignis wurde inzwischen gegen Mitternacht auch durch Sonderausgaben der Blätter öffentlich bekannt gegeben.

**Wien trägt Trauer. (Vorarlberger Volksblatt,
23. November 1916)**

Auf dem „Partezettel“ für den Monarchen war zu lesen: „Kaiser Franz Josef I., der Nestor unter den Monarchen, hat für immer die Augen geschlossen und ist heim-gegangen zu seinen Vätern. Das Szepter ist der milden und doch starken Hand des Fürsten entfallen mitten in dem furchtbarsten aller Kriege, den die Weltgeschichte kennt.“

**Das Schicksal ersparte ihm nichts.**

In den Wirren der Revolution von 1848 hatte Franz Joseph I. die Regentschaft übernommen. Er war bestrebt, den auseinanderbrechenden Vielvölker-staat zusammenzuhalten. Doch für die Schaffung der Doppelmonarchie war er zu weitreichenden Konzes-sionen gezwungen.



**Kaiser Franz Josef - der Nestor unter den Monarchen**

**– um 1910. (Foto: Bundesmobilien-verwaltung)**

Während seiner 68-jährigen Regierungszeit trafen ihn mehrere Schicksalsschläge:
Sein Bruder Maximilian wurde als Kaiser von Mexiko 1867 hingerichtet. Ein Attentäter ermordete 1898 Kaiserin Sisi in Genf, neun Jahre zuvor hatte sich der gemeinsame Sohn, Kronprinz Rudolf, in Mayerling das Leben genommen. Und dann 1914 die tödlichen Schüsse von Sarajevo auf den Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gattin. Einmal äußerte sich der Kaiser resignierend: „Mir bleibt eigentlich nichts erspart!“

## Krieg – ein Sargnagel für die Monarchie

Für einige Politiker im Umfeld des Kaisers - man sprach von der Wiener Kriegspartei – drängten nach dem Attentat in Sarajewo darauf, den Krieg gegen Serbien auszulösen. Die Historiker sind uneins, wie sehr der Kaiser diesen Krieg wollte und die Tragweite seiner Entscheidung bedachte. Der Generalstabchef Conrad von Hötzendorf warnte den Kaiser, dass der Krieg „zum Sargnagel für die Monarchie“ werden könnte.

## Krieg sät Krieg

1914 herrschte eine Mischung aus Kriegslust und politischem Leichtsinn. Fatal war sicherlich die Einschätzung, dass es sich nur um einen lokalen Konflikt handle, der schnell mit einem Sieg beendet werden könne. Die Unterschrift des Kaisers unter die Kriegserklärung an Serbien löste eine Kettenreaktion aus. Die europäischen Bündnisse und die Interessen Russlands wurden ebenso wenig mit-gedacht. Die Kriegsmaschinerie setzte sich in Bewegung, die Europa in die „Urkatastrophe" führte.

**„Serbien muss sterbien!“ Propagandapostkarte, 1914 (Foto: Wien Museum)**

## Dankbarkeit und Treue

Für den 23. November 1916 lud Bürgermeister Alois Amann die Mitglieder des Gemeindesausschusses zu einer Trauersitzung ein. Er bekräftigte die Dankbarkeit der Gemeinde gegenüber dem verstorbenen Monarchen und gelobte Treue dem Nachfolger: „Es ist bekannt, wie unser Kaiser bestrebt war, Europa den Frieden zu wahren, es ist bekannt, wie schwer ihm der

Entschluss gefallen ist, zu den Waffen zu greifen, um das Reich endlich von seinen Feinden zu erretten.“ (HGBl. Nr. 48/1916)
Ein einstündiges „Trauergeläute“ trug die Kunde vom Tod des Kaisers in alle Häuser.

Vor zweien Jahren.

Zur Hochzeitsmeß' von Turmeshöh'n
Läuteten die Glocken;
Ein Myrtenkranz schmückt wunderschön
Der Braut die Haareslocken.
Vor zweien Jahren ihre Hand,
Gab sie einem deutschen Krieger;
Er focht ohne Stahlgewand,
Und blieb im Kampf meist Sieger.
Auf Mutters-Schoß ein kleiner Knab,
Sollt Vater lernen sagen:
Sie wußte nicht, daß schon zu Grab
Sie haben ihn getragen.

Karl Mathis.

**Die anfängliche Euphorie vom Kämpfen und Siegen ebbte allmählich ab. (HGBl. Nr. 46/1916)**

## Und das Leben ging weiter

Neben dem Gedenken für den verstorbenen Kaiser holte der Kriegsalltag die Menschen schnell wieder ein. Es mangelte an allem. Die Frauen wurden beim Einkaufen von Brot „ebenso höflich als dringend ersucht, die Papiersäcke in gutem Zustande […] zurückzubringen“. In die Metzgerei waren für gekauftes Fleisch „das Papier oder ein Gefäß selbst mitzubringen“. (HGBl. Nr. 48/1916)

Mit der Dauer des Krieges folgte der Kriegsbegeisterung die Ernüchterung:

***„Auch in des Dichters Zeilen wandelt´ sich der Sinn,***
***verblasst´ die Euphorie vom schnellen Kriegsgewinn.***
***Noch vor zwei Jahren wollt´ er den Krieg nur preisen,***
***nun wurden Frauen Witwen, Kinder oft zu Waisen.“ [bed]***

***PS**: In den USA baute Frank Conrad 1916 einen eigenen Radiosender. Jeden Mittwoch und Sonntag nachts bot er den Hörern für zwei Stunden neben Nachrichten auch Unterhaltung und Musik an.*

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (29)

**Mit der Regierungsübernahme von Kaiser Karl I. hoffte man auf ein Ende der Kampfhandlungen. Zuhause sahen die Menschen einem weiteren Hungerwinter entgegen und sorgten sich um ihre Soldaten und Kriegsgefangenen.**

Unmittelbar mit dem Tod von Kaiser Franz Josef trat Erzherzog Karl die Thronfolge an. In seinem Manifest versprach er, das Werk seines Vorfahren „fortzusetzen und zu vollenden“. Seine Wortwahl war geprägt von der Kriegsrhetorik, vermittelte aber in der Bevölkerung Optimismus. (HGBl. Nr. 48/1916) Kaiser Karl I. war sich bewusst, dass der Fortbestand seiner Donaumonarchie mit einem siegreichen Ende des Krieges verknüpft war.

Noch ist das Ziel nicht erreicht, noch ist der Wahn der Feinde nicht gebrochen, die meinen, in fortgesetztem Ansturme Meine Monarchie und ihre Verbündeten niederringen, ja zertrümmern zu können.

Ich weiß Mich eins mit Meinen Völkern in dem unbeugsamen Entschluß, den Kampf durchzukämpfen, bis der Friede errungen ist, der den Bestand Meiner Monarchie sichert und die festen Grundlagen ihrer ungestörten Entwicklung verbürgt.

**Kaiser Karl – An meine Völker: Noch ist der Wahn der Feinde nicht gebrochen. (HGBl. Nr. 49/1916)**

### Treuegelöbnis

Die Gemeindeväter betonten ihre Verbundenheit mit der Monarchie: „Wir alle wollen uns in altgewohnter Treue um den Thron der Habsburger scharren […]“. Sie erneuerten das „Gelöbnis der Liebe und Treue“ zu Kaiser und Reich: „Was in unseren schwachen Kräften liegt, wollen wir tun, um diesen Weltkrieg zu einem für uns glücklichen Ende zu führen, für die Ehre und den Ruhm des alten und doch ewig jungen Habsburger Reiches …“ (HGBl. Nr. 48/1916)

### Neue Köpfe – neue Politik

Der politisch unerfahrene Karl übernahm eine für ihn kaum lösbare Aufgabe. Trotzdem versuchte er, mit neuen Köpfen in der Politik und im Militär die brennenden Probleme der geschwächten Monarchie anzugehen. Was er an den Frontlinien sah, machte ihm die dramatische Lage seiner Truppen immer bewusster. Daher suchte nach einem Weg, die Kampfhandlungen zu beenden. Allerdings war ein Alleingang ohne den Partner Deutschland unmöglich.

### Der dritte Kriegswinter

Nach fünf Monaten brachte die Schlacht an der Somme mit unvorstellbaren Verlusten von ca. 500.000 deutschen, rund 200.000 französischen und über 500.000 britischen Soldaten Ende November keine Entscheidung. Im Osten war die russische Kampfkraft mit weit über einer Million Gefallenen oder Verwundeten erschöpft. Ohne Kommunikation glitten die kriegführenden Staaten in einen dritten Kriegswinter hinüber. Das Kriegsministerium zog

Hanfbindfaden-Vorräte ein, aus denen Strohschuhe als „Kälteschutzmittel sehr dringend für unsere im Winter im Felde befindlichen Soldaten“ erzeugt wurden. (HGBl. Nr. 44/1916)

**Die Sprache des Feindes**

Kaum zu glauben, wo sich der Feind in Hohenems überall zeigte. Einige Geschäftsinhaber verwendeten seit Jahren auf ihren Firmenschildern französische Berufsbezeichnungen. Ab sofort mussten diese durch deutsche Worte ersetzt werden. Auch die Hutmacherin Anna Drexel hatte ihr Geschäftsschild „Modes“ zu entfernen.

**Aus Friseur wurde ein Haarschneider, aus Dessinateur ein Zeichner und aus Modes eine Hutmacherin. (StaHo. 1916-1-G)**

**Soldaten in Feindeshand**

Den Kriegsgefangenen, deren Aufenthalt bekannt war, konnten Pakete in die Lager geschickt werden. Die Kriegerhilfe Dornbirn unter-stützte diese Aktion. Will-kommen waren Zigarren und Schokolade wegen ihrer Haltbarkeit und als Tausch-objekte.

An die geehrte
Bevölkerung Hohenems.

Zum 3. Male sind die in Kriegsgefangenschaft geratenen Hohenemser Krieger zu dem traurigen Lose verurteilt, das heilige Weihnachtsfest fern von der lieben Heimat in schwerer Kriegsgefangenschaft zu vollbringen.

Aus der Marktgemeinde Hohenems befinden sich 90 Soldaten in Gefangenschaft.

Den meisten fehlt es an Geld, an warmer Winterwäsche und an anderen notwendigen Gegenständen usw.

Anläßlich des kommenden Weihnachtsfestes ist es unsere edelste Christenpflicht, sich der armen, unglücklichen Gefangenen zu erinnern, welche für unsere Heimat, für das Vaterland kämpften, ihr Leben wagten und dann dem Feinde in die Hände fielen

**90 Gefangene - Weihnachtsfest fern von der Heimat. (HGBl. Nr. 45/1916)**

Anfang November befanden sich 90 Soldaten aus Hohenems in Feindeshand. Die Gemeinde bat um Geld- und Sachspenden für Weihnachtspakete: „Jeder gebe etwas für die in Gefangenschaft schmachtenden Hohenemser Bürger, jede Spende ist willkommen.“ (HGBl. Nr. 45/1916)

**Gefangenenlager auf Sizilien**

Im Herbst war August Peter an der italienischen Front in Gefangenschaft geraten. Aus dem Lager in Piazza-Armerina (Sizilien) bedankte er sich für ein

Paket von zuhause: „Es war alles in Ordnung und wurde erst hier in meiner Gegenwart zensuriert. Es bekommt mir alles recht wohl, was ihr mir geschickt habt, besonders die Tabaksachen, das Handtüchel, usw. […]“

Im Gefangenenlager hatte er für die Offiziere täglich frischen Kaffee zu mahlen und zu kochen. Meist schrieben Soldaten nur über private und familiäre Angelegenheiten. Hinweise auf eine militärische Situation wurden zensuriert, d.h. mit schwarzen Balken unlesbar gemacht.

**August Peter mit der Kaffeemühle. Er bat um ein Italienisch-Lexikon, um sich im Lager die Zeit mit Lernen zu vertreiben. (Brief und Foto: Alfons Peter)**

***PS**: Wir gehen heute auf leisen Sohlen. Anfang des 20. Jahrhunderts erhielten in den USA Stoffschuhe mit einer weichen Gummisohle den Spitznamen „sneakers“ (Schleicher). 1916 kam „Keds Champion“ - der berühmteste Tennisschuh Amerikas – auf den Markt.*

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**

# Hohenems im Ersten Weltkrieg 1916 (30)

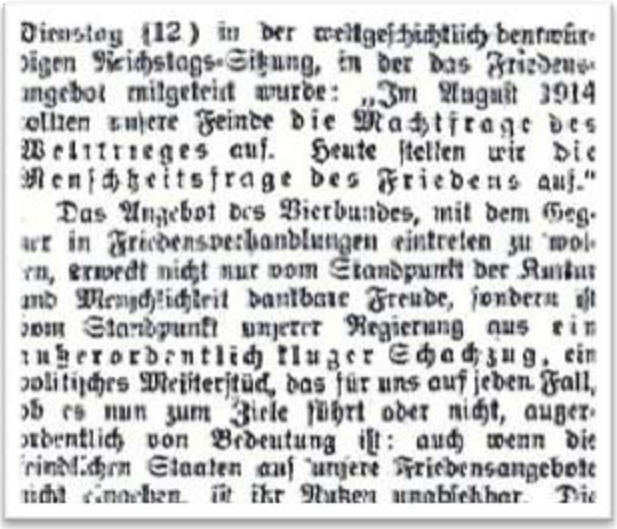
**Die Mittelmächte suchten nach einem Weg aus dem Krieg. Wenig positive Nachrichten drückten die Stimmung. Die nationale Begeisterung wich einer Ernüchterung. Die Medien verschwiegen das Aufbegehren der Menschen.**

Im August hatte Rumänien den Krieg gegen Österreich-Ungarn erklärt. Mit Hilfe der Alliierten erhoffte sich Rumänien Gebietsgewinne. Anfang Dezember 1916 fielen Bukarest und bedeutende Erdölgebiete in die Hand der Mittelmächte.

## Friedensangebot

Im Aufwind dieses Sieges unterbreiteten die Mittelmächte am 12. Dezember 1916 den Alliierten ein Friedenangebot, da sie sich in der weit besseren Position für Verhandlungen sahen. Die Reichstage befürworteten die Friedensgespräche. Am selben Tag erließen die Kaiser strikte Tagesbefehle an ihre Soldaten:

„Ihr werdet mit gleichem Heldenmut weiterkämpfen, bis der Friede geschlossen ist oder bis Ihr den Feind entscheidend ge-schlagen habt.“ (Kaiser Karl I.)


Dienstag (12) in der weltgeschichtlich denkwürdigen Reichstags-Sitzung, in der das Friedensangebot mitgeteilt wurde: „Im August 1914 wollten unsere Feinde die Machtfrage des Weltkrieges auf. Heute stellen wir die Menschheitsfrage des Friedens auf.“

Das Angebot des Vierbundes, mit dem Gegner in Friedensverhandlungen eintreten zu wollen, erweckt nicht nur vom Standpunkt der Kultur und Menschlichkeit dankbare Freude, sondern ist vom Standpunkt unserer Regierung aus ein außerordentlich kluger Schachzug, ein politisches Meisterstück, das für uns auf jeden Fall, ob es nun zum Ziele führt oder nicht, außerordentlich von Bedeutung ist: auch wenn die feindlichen Staaten auf unsere Friedensangebote nicht eingehen, ist ihr Nutzen unabsehbar. Die

**Der Redakteur des Volksblattes vertrat zudem die Meinung, dass „Die Gegner vor der Welt moralisch gerichtet wären“, wenn sie das Angebot nicht annähmen. (VoV, 15. Dez. 1916)**

## Zum Frieden braucht's zwei

Die Alliierten gingen jedoch auf diese Note nicht ein, da die Mittelmächte keine konkreten Angebote formuliert hatten. Zwei Monate vorher hatte Minister-präsident Aristide Briand jegliches Verhandeln mit Deutschland als „entwürdigend und ehrlos" bezeichnet. Auch der britische Kriegsminister Lloyd George forderte die Fortsetzung des Krieges bis zum "knock-out" Deutschlands. Zum Frieden braucht's zwei - zum Krieg reicht einer.

Präsident Woodrow Wilson (USA) forderte alle Beteiligten auf, ihre Kriegsziele offenzulegen. Aus seiner diplomatischen Note konnte man das Konzept eines „Friedens ohne Sieger“ herauslesen.

## Traurige Gewissheit

Bis Ende des Kriegsjahres stieg die Zahl der Gefallenen aus Hohenems auf 77. Für einige Soldaten, die in der Schlacht um Przemysl (1914) gefallen waren, trafen Todesmeldungen erst jetzt ein. (HGBl. Nr. 48/1916)
Pfarrer Renn berichtet von der bedrückten Stimmung in der Gemeinde, da auch von den Gefangenen in Russland nur spärlich Nachrichten kamen. „Es arbeitet die russische Post wie es den Anschein hat, sehr unregelmäßig […]. Unsere Leute können das nicht begreifen und meinen, der Gefangene sei tot, wenn er lange nicht mehr schreibt.“ (emser almanach no. 30 S. 70f.).

**Gefangene in Russland**

Im Februar 1915 war Alfred Mathis eingerückt und Mitte Mai bei Gebirgskämpfen in den Karpaten in russische Gefangenschaft geraten. Nach Hause schrieb er am 4. Juli 1916 aus Agrys (Eisenbahnstation, 950 km östlich von Moskau): „Ich bin bald ein Jahr und 7 Monat auf Holzarbeit.“ Doch die Karte kam erst im Dezember an. Mit anderen Gefangenen musste er für den Eisenbahnbau Holz schlagen und auf Waggons verladen. Erst nach 38 Monaten Gefangenschaft kam Alfred Mathis nach Hause.

**Alfred Mathis (g. l. stehend) mit Serben und Ungarn in russischer Gefangenschaft vor der Mannschafts-hütte. (Foto: Kurt Mathis)**

Ende Oktober schrieb August Waibel, dass er in Blagotatua (Tomsk, Sibirien) in einer Dampfmühle arbeite; er habe in der Mühle und im Haus das elektrische Licht installiert, was ihm bei der Herrschaft viel Gunst eintrug. Er wünschte Geld und Hosen. (VoV, 31. Dez. 1916)

**Wandel und Handel**

Für den privaten Gebrauch ließ man Mais (Türken) in kleineren Mengen mahlen, da das Mehl trocken aufbewahrt werden musste, damit es nicht verdarb. Durch den vermehrten Maisanbau sah Meinrad Büchele eine Verdienstmöglichkeit und

Meine gut eingerichtete
Maismühle
ist nun im Betrieb und bitte um geneigten Zuspruch.
691 Meinrad Büchele.

baute in der Radetzkystraße eine Mühle, „so dass hier 3 bestehen“, schrieb Pfarrer Renn, „bei Anton Amann, Steaffes am Bach und Amann (Stoffeles) in der Säge am Reutebach oben“. (emser almanach, no. 30 S. 69)

**Inbetriebnahme der dritten Maismühle in Hohenems.**
**(HGBl. Nr. 49/1916)**

Ambros Stöckl gab bekannt, dass er sein „Schuhmachergewerbe“ in der „Kaiserin-Elisabethstraße“ wieder ausübe und ersuchte die Bevölkerung „um geneigten Zuspruch“. (HGBl. Nr. 42/1916) Höchste Preise zahlte Jos. Ant. Wehinger, Säcke-Großhandlung, für „Alle Gattungen Säcke auch zerrissene und Jute-Emballage“, da es an Rohstoffen aller Art mangelte. (HGBl. Nr. 45/1916)

## Abschied vom Gestern

Mit Jahresende nahm man Abschied von der Welt von gestern. Der Repräsentant der alten Zeit - Kaiser Franz Josef - war zu Grabe getragen worden. Hunger und Elend hatten den Hurrapatriotismus aus den Köpfen vertrieben. Überall dort, wo es noch etwas zu bekommen war, prägten Menschenschlangen vor den Geschäften das Stadtbild. Die Bevölkerung begriff sich zunehmend als Opfer des Krieges, der auch 1916 nicht enden wollte.

Ein Lichtbildervortrag
über den
Weltkrieg
wird Freitag, 29. Dezember abends 8 Uhr im Knaben-Schulhause (1. Klasse Bürgerschule) für schulentlassene Burschen gehalten.
Eintritt frei.
Die Leitung des Jugendhortes.

**Patriotisch oder realistisch? Lichtbildervortrag für Burschen am Ende des Jahres 1916. (HGBl. Nr. 52/1916)**

***PS:*** *Der Krieg hemmte auch den Ausbau der regionalen Stromversorgung. 1916 erfolgte die Umwandlung der „Elektrizitätswerke Jenny & Schindler OHG“ in die „Vorarlberger Kraftwerke GmbH (VKW).“*

[Mit diesem Beitrag endet die Artikelserie zum Kriegsjahr 1916]

**Mag. Edmund Banzer/Kulturkreis Hohenems**